

ERZBRUDERSCHAFT DES HEILIGEN MATTHIAS PILGERBRIEF

Nr. 1

Januar 2006



Liebe Schwestern und Brüder,

Kreuz voran – nach dieser Aufforderung setzen sich die Pilger nach einer Rast oder einer Statio wieder in Bewegung. Das Kreuz zeigt den, der unseren Weg führt. Das Kreuz zieht die Pilger vorwärts. Es ist gleichermaßen Zeichen für den Weg und das Ziel. Müde und erschöpfte Pilger nehmen es bewusst auf die Schulter und lassen sich von ihm weitertragen. Von ähnlichen Erlebnissen mit dem Kreuz erzählen die Jugendlichen, die im Vorfeld des Kölner Treffens das Weltjugendtagskreuz eine Wegstrecke getragen oder begleitet haben. Das Kreuz sammelt und vereint Menschen auf dem Weg des Glaubens. Ganz selbstverständlich wird es geschmückt und hat nach der Wallfahrt einen besonderen Platz.

Nicht nur das Kreuz auch andere Symbole, Zeichen und Gesten sind während der Wallfahrt ein Hinweis auf den Gott, der unseren Weg führen will. Er spricht durch sein Wort, das man bei einer Gebetsrast hört. Er ist in den guten Worten der Pilgerinnen und Pilger zu hören, die miteinander im Gespräch sind. Er nutzt die Stille, um sich im Herzen der Betenden zu melden. Kurz: er findet seinen Weg zu denen, die sich seiner Führung öffnen. "Ich bin der Herr, dein Erlöser, der dich auf deinen Weg führt!" so heißt es beim Propheten Jesaja (48,17).

Die kommende Wallfahrt beginnt mit den vielen kleinen und großen Vorbereitungen. Am Matthiasfest oder in seinem Umfeld werdet ihr euch treffen und über die Wallfahrt sprechen. Dann steht der Vorfreude nichts mehr im Wege. Allen, die daran mitwirken und allen Pilgerinnen und Pilgern ein herzliches Willkommen in St. Matthias – auch im Namen von Abt Ignatius

Erzbr. Hubert

Jahreswort 2006

"Ich bin der Herr, dein Erlöser, der dich auf deinen Weg führt." (vgl. Jes 48,17)

Wer die Botschaft des AT meditiert, findet sich alsbald auf einen Weg mitgenommen. Es ist ein Weg, der geführt wird. Gott selbst führt diesen Weg. Deshalb schauen die Glaubenden zurück in ihre Geschichte und vergegenwärtigen sich die guten Erfahrungen, die sie und die Vorfahren mit ihrem Gott gemacht haben. Daraus erwächst die Hoffnung, dass Gott auch weiter der Führende sein wird, der sein Volk nicht verlässt.

Was für das ganze Volk Israel gilt, gilt auch für die einzelnen Glaubenden. Die Jahreslosung will dazu anregen, den eigenen Erfahrungen nachzugehen und die Spuren Gottes im eigenen Weg zu finden. Dabei können Wegstücke in den Blick kommen, in denen es anders ging, als man es selbst geplant hatte. Man kann gerade in solchen Situationen den führenden Gott erkennen, was nicht immer leicht fällt. Der führende Gott ist der Erlöser, der aus falschen Zwängen befreit und den Blick für das Unerwartete öffnen will. Es ist der Weg der Reifung, auf den Gott die Menschen führen will. Pilger wissen, dass Wege verändern. Pilger wissen was verlässliche Führung bedeutet.

Das Alte Testament ist das Fundament unseres Glaubens an den Einen und Wahren Gott, an den Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus.

In langen Jahrhunderten hat sich der Glaube des Volkes Israel entwickelt und in den mehr als 40 Schriften des Alten Testaments niedergeschlagen. Bei aller Vielfalt gibt es in diesen Texten doch deutlich erkennbare gedankliche Linien, die den Kern des Glaubens in Worte fassen. Zu den immer wiederkehrenden Glaubensaussagen gehört auch unser neues Jahreswort für die Wallfahrt 2006: "Ich bin der Herr, dein Erlöser, der dich auf deinen Weg führt". (vgl. Jes 48,17: "So spricht der Herr, dein Erlöser, der Heilige Israels: Ich bin der Herr, dein Gott, der dich lehrt, was Nutzen bringt, und der dich auf den Weg führt, den du gehen sollst.")

In einer kulturellen und religiösen Umgebung, die von der Verehrung vieler Gottheiten geprägt war, hat sich im Volk Israel der Glaube an einen einzigen Gott gegen alle Widerstände behauptet.

Das Alte Testament ist auch das Buch Jesu. Er selbst ist durch diese Schule gegangen. Schon deshalb muss das Alte Testament auch für uns Christen von heute ein Lebens- und Glaubensbuch bleiben.

Einige Anmerkungen zum Verlauf der Geschichte des Volkes Israel

Viele Texte des AT lesen sich wie historische Darlegungen. Dank der umfassenden Forschungen der letzten beiden Jahrhunderte haben wir heute andere Fakten anzunehmen, als sie das AT aufzuzeigen scheint.

Die Darstellung der Befreiung aus der Sklaverei Ägyptens (Exodus) ist historisch völlig anders verlaufen, als es in den biblischen Texten dargestellt wird. Man kann davon ausgehen, dass es die relativ kleine Mosesgruppe geschafft hat, aus dem streng bewachten Ägypten herauszukommen. Bei der Schilderung des Pascha am Abend vor dem Ausbruch im Kapitel 12 des Buches Exodus werden verschiedene Überlieferungen ineinander verwoben. Spätere kultische Anweisungen passen nicht zum Bericht von der hektischen Flucht. Die Schilderung der vierzigjährigen

Sinaiwanderung hat eindeutig symbolische Bedeutung. Es braucht eine ganze Generation, um den Weg in die neue Freiheit gehen zu lernen.

Die Berichte über die Eroberung des gelobten Landes im Buch Josua entsprechen keineswegs dem tatsächlichen Hergang. Die im Buch Josua beschriebenen Eroberungskriege hat es nicht gegeben.

Die kleinen Hebräergruppen um Mose und Josua, die von Ägypten in das Land kamen, hätten niemals solche Eroberungskriege führen können. Vielmehr sickerten sie in das bewohnte Land ein. Hier mussten sie ihren Jahweglauben gegen die Vielgötterei Kanaans behaupten. Der strikte Glaube an den Einen Gott, Jahwe, ist fortan ständig in Gefahr. Die im verheißenen Land weiterlebenden heidnischen Kulte mit ihren Bräuchen und Festen waren ein krasser Gegensatz zu dem nüchternen und sehr auf das Soziale ausgerichteten Jahweglauben. In den Augen der Hebräischen Einwanderer waren die kanaanäischen Kulte durchaus verlockend. Hier setzen die prophetischen Kreise an und versuchen den Ein-Gott Glauben durchzuhalten. Die Geschichte der Königszeit zeigt wie schwierig das war. Allen Behauptungen der biblischen Bücher zum Trotz war die Mehrheit der Israeliten den Kulturen ihrer neuen Heimat eher zugetan als dem Jahweglauben.



Ein Blick auf die Landkarte zeigt schon, dass sich das vergleichsweise kleine Volk Israel seit seinen Anfängen zwischen zwei großen Machtblöcken zu behaupten hatte. Grob gesagt war es nur in der Königszeit (Saul, David und Salomon) im eigentlichen Sinne selbstständig.

Wenn auch in der Zeit der Verbannung der Glaube an den Gott der Väter, der in der Befreiung aus Ägypten seine Macht bewiesen hatte, neu aufblüht, so sehen sich die Heimkehrer wieder den Kulturen der vielen Götter gegenüber. Verschiedene Besatzungsautoritäten versuchten den Jahwetreuen den Glauben schwer zu machen. Diese mussten immer wieder Front machen gegen alle möglichen Versuche, fremde (hellenistische) Lebensformen ins Land kommen zu lassen. Die Besatzungszeiten (von 500 – zur Zeit Jesu) lassen die Sehnsucht nach einer Rettergestalt, dem Messias, lebendig werden. Immer wieder kommt es zu Aufständen gegen die Besatzer, in denen sich die messianischen Erwartungen ausdrücken. Der Aufstand der Makkabäer ist nur ein Beispiel dafür.

Seit der Exilzeit existiert das Judentum in zwei Formen: die Heimkehrer sind wieder im verheißenen Land und die Diasporajuden weit verstreut in der antiken Welt. Das Bindeglied war der Tempel in Jerusalem, den man zur Wallfahrt aufsuchte und die heilige Schrift, deren Hauptteil, die Tora, dem Leben in der Fremde Gestalt gab. So ist es nicht verwunderlich, dass das AT im 1. Jahrhundert v. Chr. in Alexandrien ins Griechische übersetzt wurde. Der überwiegende Teil der jüdischen Bevölkerung lebte seit dem babylonischen Exil außerhalb

1. Jahrhundert v. Chr. in Alexandria ins Griechische übersetzt wurde. Der überwiegende Teil der jüdischen Bevölkerung lebte seit dem babylonischen Exil außerhalb des Landes Israel und sprach keine Hebräisch.

Wann und wie entstand das Alte Testament?

Wer sich dem AT nähern will, muss sich auf eine zunächst verwirrende Vielfalt von Texten gefasst machen. Erzählungen, Gesetzestexte, Lehrerzählungen, Lyrik, Gebete, Lob- und Klagelieder und prophetische Worte vermitteln das, was Gott den Menschen sagen will. Die Texte, die uns im AT begegnen, haben einen langen Entstehungsweg hinter sich. Das, was wir jetzt lesen können, ist eine Sammlung von unterschiedlichen Texten, die zwischen 200 und 100 v. Chr. zusammengestellt wurden. Zu dieser Zeit lagen viele Schriften schon fertig vor. Sie wurden in der "Septuaginta" – einer ersten griechischen Übersetzung des AT – zusammengefasst.



Die schriftlichen Überlieferungen beginnen aber schon in der Davidszeit, also ca. 800 Jahre zuvor. Die Schreibkultur der königlichen Höfe in Jerusalem und Samaria erlaubte erste schriftliche Fassungen vormals mündlich weitergegebener Überlieferungen aus der Väterzeit (Geschichten von Abraham usw). Für die Königszeit sind Rechtssammlungen, Annalen und Weisheitstexte typisch. Gebete (Psalmen) und gottesdienstliche Texte für den Tempeldienst kommen dazu. Bestimmte Prophetenworte wurden ebenfalls sehr früh schon schriftlich festgehalten. Eine herausragende Bedeutung haben im AT die ersten fünf Bücher auch die "fünf Bücher Mose" oder "Tora" genannt. Sie sind eine bunte Mischung aus Erzählungen, kultischen Anweisungen und Rechtstexten. Obwohl die Redaktoren oft mehrere Darstellungen ein und desselben Vorgangs vor sich hatten, versuchten sie keine "Einheitsdarstellung", sondern ließen die Überlieferungen nebeneinander stehen. Daraus erklären sich viele Doppelungen. Hier zeigt sich auch, dass es im AT keine einheitliche Sicht der Dinge und keine Theologie aus einem Guss gibt. Die verschiedenen Vorstellungen etwa von der Bedeutung des Königtums oder des Tempelkultes blieben so erhalten. Alles zusammen wurde als Gesetz, als die göttliche Weisung (Tora) zur Gestaltung des Lebens angesehen. Dabei muss beachtet werden, dass unser Verständnis von "Gesetz" etwas völlig anderes meint. Die Tora (Gesetz) will mit der Autorität Gottes das rechte Verhältnis der Menschen untereinander regeln. In der rechten Beachtung der Tora zeigt sich die angemessene Gottesverehrung. So sollte die Freiheit, die Gott in der Rettung des Volkes aus der Knechtschaft Ägyptens geschenkt hatte, bewahrt und lebensfähig erhalten werden. In Folge der Deportation der Bevölkerung ins babylonische Exil (586 – 538) entstand eine neue Situation. Man musste die Überlieferungen zusammentragen, um den Kern der eigenen Glaubensgeschichte bewahren und weitergeben zu können. Der Verlust der Heimat und des

Tempels machte es notwendig, das Wesentliche zusammenzutragen und damit zu bewahren. Im Exil bemühten sich die Theologen, den Überlieferungsschatz zu sichern. Das geschah aber nicht durch eine bloße Sammlung dessen, was bekannt war. Vielmehr wird die Geschichte des Volkes mit seinem Gott aus der Perspektive der Verbannten erzählt. Dabei geht es nicht um historische Daten, sondern um eine deutende Erzählung. Wieso kam es zur Verbannung? Was wollte Gott damit sagen? Fragen dieser Natur stehen hinter den Darstellungen des Weges, den das Volk gegangen war. "Das Geschichtswerk, das die Bücher Genesis bis zu den Königsbüchern umfasst, endet mit der Zerstörung Jerusalems durch die Neubabylonier im 6. Jahrhundert v. Chr.: mit jenem Ereignis, das nach heutigem Kenntnis die Entstehung des Alten Testaments ausgelöst hat. Das AT beginnt, wo das Alte Israel endet.... Im AT hat sich eine religiöse Gemeinschaft ihre Vergangenheit als Gottesgeschichte vergegenwärtigt, um ihre Zukunft wiederzugewinnen." (Ch. Levin)

Die Propheten – die Hauptträger des Jahweglaubens

Der Glaube Israels ist geprägt von dem Gott, der sich ausspricht, der sich zu Wort meldet. Das wird besonders greifbar in der Botschaft der Propheten.

Die Propheten im AT müssen von jenen Propheten unterschieden werden, die an allen damaligen Tempeln und an den meisten Höfen der Antike in großer Zahl anzutreffen waren. Sie handelten im Auftrag der jeweiligen Gottheit oder des Königs und dienten somit der Legitimierung ihrer Auftraggeber. Überall gab es auch Wahrsager und Hellseher, die ihr Geld mit günstigen Vorhersagen machten. Im AT begegnen uns prophetische Gestalten, die keine Schriften hinterlassen haben (wie etwa Mose und Elia) und die Schriftpropheten. Alle wussten sich von Gott persönlich angesprochen mit der Verpflichtung, sein Wort weiterzugeben. Dabei konnten sie durchaus in Lebensgefahr geraten, oder sie bekamen die Macht ihrer Gegner zu spüren, die ihre Worte nicht dulden wollten.

Was war die Botschaft der Propheten?

Sozialkritik: Dabei geht es um massive Kritik an den herrschenden Kreisen, denen die Propheten die Missachtung elementarer Forderungen des göttlichen Gesetzes (Tora) vorwerfen. Die Kritik der Propheten ruft Gottes Autorität auf den Plan, der das Recht der Unterdrückten vertritt. Kultkritik: Sie ist die andere Seite der Sozialkritik. Der Kult im Tempel darf nicht zum Alibi für unterlassene soziale Verhaltensweisen werden. "Ich hasse eure Feste und verabscheue eure Opfer" so spricht Jahwe (Am. 5,29). Gott lässt nicht mit sich spassen. So werden die oft massiven Drohworte der Propheten verständlich, die große Teile ihrer Botschaft ausmachen. Sie sollen die Selbstsicheren aufschrecken. Die "wahren Propheten" machen sich auch dadurch unbeliebt, weil sie sich gegen eine oberflächliche Heilssicherheit stellen. Ihre Trostworte lassen dem Gott der Barmherzigkeit das letzte Wort.

Die Propheten erkennen und durchschauen ihre Zeit und sprechen in eine ganz konkrete Situation und doch haben ihre Worte die Zeitlosigkeit des Gotteswortes in sich. Sie sind bis heute kritische Anfragen. "Wort wie ein Hammer, der Felsen zerschlägt.." (Jer 23,29)

Zu den "großen Propheten" gehören die Bücher Jesaja, Jeremia und Ezechiel. Das "Zwölfprophetenbuch" sammelt die Schriften von Hosea, Joel, Amos, Obadja, Jona, Micha, Nahum, Habakuk, Zefanja, Haggai, Sacharja und Maleachi.

Welchen Gott verkündet das Alte Testament ?

Gleichsam eingebettet in die verschiedenen Schriften des AT präsentieren sich Vorstellungen und Bilder von Gott, die sich dem Leser erst langsam entfalten. Die Menschen sind als Ebenbild Gottes geschaffen, sie sind und bleiben sein Geschöpf. Das Bild vom Töpfer, der den Ton modelliert, wird bei einigen Propheten für das Verhältnis Gottes zum Menschen gewählt.

Gott spricht den Menschen an und macht sich mit ihnen auf einen Weg. Das Jahreswort dem Propheten Jesaja ist eines unter vielen Wegworten: "Ich bin der Herr, dein Erlöser, der dich auf deinen Weg führt". Er ist der "Ich bin da". Er war und er ist und er wird dasein. (vgl. Exodus 3) Der Gott, der den Weg führt, wird als Hirt beschrieben. Eines der ältesten Gebete (Ps 23) preist Gott als meinen Hirten. Der Hirt muss umsichtig für seine Herde sorgen. Daran hängt das Leben der ganzen Herde.

Ähnlich wird das Bild vom König verstanden. Herrschen heißt für die Bibel: Sorge tragen für die soziale und wirtschaftliche Gesundheit des Gemeinwesens.

Er ist und bleibt der Gott, der den Weg seines Volkes führt. Auch wenn sich die Menschen nicht immer an seine Wege halten. Gott ist es, der den Menschen einen Bund anbietet. Er wird der Bundesgott. Gott und die Menschen werden zu Partnern, die sich auf gegenseitige Verpflichtungen einlassen. Die Tora wird auch als Bundesbuch mit den gegenseitigen Verpflichtungen verstanden. Die Tora ist weit mehr als die "10 Gebote", die in Ex 20 und Dtn 5 etwas unterschiedlich überliefert werden. Die Beachtung der Tora setzt eine alle Lebensbereiche umfassende aufmerksame Beobachtung des eigenen Verhaltens voraus, das sich an Gottes Weisung orientieren will. An dieser Haltung erkennt man die "Gerechten".

Gott bewahrt seinem Volk auch dann noch die Treue, wenn es seinen Verpflichtungen nicht gerecht wird. So erweist sich der Bundesgott als der barmherzige und vergebende Gott.

Von ihm sprechen die Propheten, die einerseits auch das konsequente Verhalten Gottes androhen, aber mehr noch die unverbrauchte Langmut und Güte Gottes verkünden.

Auf diesen Gott bezieht sich Jesus, wenn er von seinem Vater spricht. Für die Jünger ist klar, dass Jesus keinen anderen Gott verkündet als den, dem sie schon vertrauten. Dieser Gott beruft Menschen, denen er sein Wort anvertraut und die er zu bestimmten Diensten beruft. Mose und Josua, die Richter, die Könige und die Propheten.

Er schenkt seine Nähe in Zeichen. In Zelt, Bundeslade, Tempel und seinem Wort ist er gegenwärtig.

Benutzte Literatur:

(1) Einleitung in das Alte Testament, E.Zenger u.a., 3. Auflage, Kohlhammer Verlag Stuttgart 1995

(2) Franz Josef Stendebach, Einleitung in das Alte Testament, Pattmos Verlag Düsseldorf 1994

(3) Christoph Levin, Das Alte Testament, CH Beck Verlag München 2001

Buchempfehlungen:

Kleine Einführung in das Alte Testament, Juan Peter Miranda, Katholisches Bibelwerk, Stuttgart 2001 ISBN:3-460-33036-8

Kleine Einführung in die Geschichte Israels, Juan Peter Miranda, Katholisches Bibelwerk, Stuttgart 2002, ISBN: 3-460-33038-4

Abtsbenediktion am 22. Oktober 2005 Br. Matthias Vogt OSB

Die Benediktion eines Abtes zählt zu den eher seltenen Ereignissen im Leben einer Mönchs-gemeinschaft. Für die meisten von uns – einschließlich des Huysburger Konventes – war es denn auch eine neue Erfahrung: Gerade einmal acht Brüder der heutigen Kommunität haben im Jahr 1981 die Benediktion von Abt Ansgar miterlebt.

Nach der Wahl von Br. Ignatius zum Abt am 23. August dieses Jahres war zunächst ein Termin für die Feier zu bestimmen. Der 22. Oktober bot sich an, weil unsere Gemeinschaft an diesem Tag der Wiederbesiedlung der Abtei am 22. Oktober 1922 gedenkt.

Die Kirche war bis auf den letzten Platz gefüllt. Der Trierer Bischof Reinhard Marx stand dem Gottesdienst vor. Neben den Weihbischöfen Leo Schwarz und Robert Brahm nahm auch Erzbischof Fernand Franck aus Luxemburg an der Feier teil. Unter den Mitfeiernden waren auch eine Gruppe, die zusammen mit der Mutter von Abt Ignatius aus dessen Heimatort Sprengen im Saarland kam, etliche Pilger aus den Matthiasbruderschaften sowie eine Gruppe der Gehörlosengemeinde des Bistums Trier. Von den vielen aus dem Bereich Kirche und Gesellschaft seien hier stellvertretend der Superintendent des Kirchenkreises Trier und ein Vertreter der Jüdischen Kultusgemeinde Trier genannt. Aus Magdeburg war Generalvikar Sternal angereist; er brachte die Verbindung mit dem Bistum Magdeburg zum Ausdruck, zu dessen Bereich das Kloster Huysburg gehört.



Bemerkenswert groß war auch die Zahl der Schwestern und Brüder aus den benediktinisch-monastischen Gemeinschaften. Aus unserer Kongregation waren mehrere belgische Frauen- und Männergemeinschaften vertreten. Aus Klöstern der Beuroner Kongregation waren anwesend Abtpräses Anno Schoenen aus Maria Laach und der Seckauer Abt Johannes Gartner – von diesen Klöstern aus wurde unsere Abtei wiederbesiedelt – und Abt Makarios Hebler aus Tholey, wohin 1950 Mönche aus Trier übersiedelten.

Die liturgischen Handlungen der Abtsbenediktion haben alle ihren Platz im Wortgottesdienst. Zu Beginn bittet die Gemeinschaft – vertreten durch den Prior – den Bischof um die Benediktion des neuen Abtes. Dadurch wird sichtbar, dass das Geschehen in die Öffentlichkeit der Kirche gestellt ist und Gemeinschaft und Abt sich unter den Auftrag Christi stellen.

Nach seiner Predigt fragt der Bischof den Abt, ob er für den Dienst bereit ist. Der Abt legt das Glaubensbekenntnis ab.

Es folgt die Allerheiligenlitanei, die die Gemeinschaft der Erlösten in das Geschehen einbezieht und ihre Fürsprache erbittet. Danach kniet der Abt vor dem Bischof nieder, der mit ausgebreiteten Händen das Benediktionsgebet über ihn spricht und damit den Segen des Herrn auf den Abt herabrufft. Anschließend überreicht er ihm mit deutenden Worten die Benediktusregel, den Stab und den Ring. Zum Abschluss empfängt der Abt den Friedensgruß vom Bischof und gibt ihn an seine Brüder weiter. Der Gottesdienst setzt sich nun in gewohnter Weise mit der gemeinsamen Feier der Eucharistie fort.

Vor dem Segen bedankte sich Abt Ignatius bei Abtpräses Ansgar für seinen 24-jährigen Dienst als Abt unserer Gemeinschaft, aber auch für seine persönliche Begleitung auf dem Weg zum Mönchtum. Abt Ignatius dankte schließlich dem Pfarrer und der Gemeinde von Heiligkreuz für die

Gastfreundschaft und überreichte als Geschenk eine gestaltete Kerze.

Nach dem Gottesdienst waren alle Mitfeiernden zur Gratulation in die Matthiasbasilika und zum Mittagessen ins Pfarrzentrum von St. Matthias eingeladen. Die Mitarbeiter der Klosterküche hatten sich seit Tagen auf dieses Ereignis vorbereitet. So konnten dank vieler Helferinnen und Helfer – hier ist vor allem die Trierer St. Matthiasbruderschaft zu nennen – die etwa 500 Besucher mit einem deftigen Suppeneintopf nebst Obst und Getränken versorgt werden. Die Erfahrung, dass sich so viele Menschen dem Ort und der Gemeinschaft von St. Matthias verbunden fühlen, war für uns alle ein großes Geschenk. Gemeinsam danken wir Gott für seine Treue und für das, was er in unserem Leben durch Begegnung und Gebet bewirkt.

Zum Nachdenken

(Br. Johannes Lütticken)

GOTT SCHUF DURCH DEINE WAHL- NACH DER ZWÖLF STÄMME ZAHL - DEN KREIS DER ZWÖLF AUFS NEUE. - WAS MENSCHENSCHULD ZERBRACH, - ER TRÄGT ES UNS NICHT NACH, BEWAHRT UNS STETS DIE TREUE. - WIR SIND IN SCHULD, - BITT GOTT UM HULD, - DASS EINS SEI CHRISTI HERDE.

Wir nennen Matthias den Apostel der Treue. Das erinnert daran, dass er an die Stelle des treulosen Judas getreten ist. Und stellt ihn gegenüber diesem Verräter Jesu in ein positives Licht. Das kann man ungefragt so stehen lassen, wenn es einem genügt, dass es in dieser Welt klare Unterscheidungen gibt zwischen Treuen und Treulosen, zwischen Gerechten und Ungerechten. Das genügt einem normalerweise solange, wie man sich selbst mit zu den Treuen zählt und die Untreuen immer die anderen sind. Auf die kann man dann getrost mit dem Finger zeigen und sie verabscheuen.

Wer so denkt, für den sind Glaube und Kirche überhaupt nur dazu da, klarzustellen, was Recht und Unrecht ist bzw. wer im Recht oder im Unrecht ist. Natürlich stellt die Kirche sich für solche Geister dabei immer selbst ins Recht und die andern ins Unrecht. Und sich selbst zählen sie zu den Treuen, zu den guten Katholiken.

Dabei liegt das eigentlich Dramatische in der Figur des Judas doch darin, dass er für die Apostel "einer von uns" gewesen ist, nicht besser und nicht schlechter als alle anderen. Sie alle fragten Jesus, als er ihnen beim letzten Abendmahl den Verrat voraussagte: "Bin ich es, Herr"? So sicher waren sie sich ihrer Treue gar nicht. Und Petrus, der freilich meinte, sich seiner Treue sicher sein zu können, gerade er machte mit sich selber die Erfahrung, Jesus dreimal zu verleugnen. Wie treu war eigentlich Matthias in dieser Stunde der Finsternis. Es heißt: "Da verließen ihn alle seine Jünger und flohen." War Matthias auch dabei?

Wenn Matthias sich mit den Aposteln und den übrigen Jüngern nach dem Karfreitag von neuem zusammenschloss, dann, weil der Auferstandene selbst sie durch seine Erscheinungen wieder einsammelte und aufrichtete. Treu war Matthias und waren sie alle über den Tod Jesu hinaus – im Unterschied zu Judas - nur darum, weil Jesus ihnen als der Auferstandene die Treue bewahrte. "Ich werde euch wieder sehen; dann wird euer Herz sich freuen und niemand nimmt euch eure Freude." – sagt er den Seinen am letzten Abend (Joh). Und so heißt es dann etwas später, am Abend des Ostertages (Joh 20,29): "Da freuten sich die Jünger, dass sie den Herrn sahen."

Apostel der Treue ist Matthias also nicht in dem Sinn, dass er aus eigener Kraft und Tugend über den Karfreitag hinaus Jesus die Treue hielt, sondern in dem Sinn, dass er durch seine Treue Zeugnis gibt für die Treue des Auferstandenen zu den Seinen. So liegt in seiner Treue in erster Linie nicht ein Beispiel heroischer Tugend, an dem wir uns messen lassen müssen, sondern eine Verheißung: auch wir dürfen uns von dieser Treue des Auferstandenen zu den Seinen getragen wissen in unseren Ängsten und Gebrochenheiten. Wir dürfen uns darauf verlassen, dass er uns trotz all unserer Schwäche durch seine immer neue Zuwendung in der Treue zu ihm bewahrt.

Als treu erweist sich der Auferstandene den Seinen gegenüber aber auch in einem anderen Sinn: Indem er durch die Wahl des Apostels Matthias die Lücke schließt, die Judas hinterlassen hatte, macht er von sich aus wieder gut, was menschliche Schuld an Schaden angerichtet hat. Auch darin liegt eine Verheißung: Der Auferstandene lässt die Kirche mit den verheerenden Folgen der Untreue und Schuld ihrer Glieder nicht allein. Immer wieder beruft er neue Jünger, die allein schon durch ihr treues Dabeisein gut machen, was andere zerstört haben. So gibt er seiner Kirche die Kraft zu immer neuer Verjüngung und Reform. Die ökumenische Hoffnung der Kirchen ruht auf dieser heilenden, gutmachenden Treue ihres Herrn.

Wie aber steht es nun um Judas in all seiner Treulosigkeit – was bleibt für ihn ausser dem Wehruf Jesu, es wäre besser für ihn, wenn er nicht geboren wäre? Muss es nicht als Ausdruck seiner Verurteilung gewertet werden, wenn ein anderer, der treu geblieben ist (wenn auch nicht aus eigener Kraft), an die Stelle des Judas tritt und sein Amt übernimmt? Aber man kann auch die Gegenfrage stellen: Kann es nicht zu Gunsten des Judas geschehen, wenn durch die Wahl des Matthias der Schaden, den er der Kirche gestiftet hat, aufgefangen und gewendet wird? Für Paulus liegt gerade darin die zentrale Botschaft des Evangeliums: dass Gott sich uns gegenüber als treu erweist gerade da, wo wir treulos geworden sind. Gottes Treue führt nicht zur Verurteilung unserer Treulosigkeit, er erweist sich uns gegenüber als treu, indem er uns unsere Untreue vergibt. Wie sollte dies für Judas nicht gelten? Wenn nicht für ihn, wieso dann für uns?

So gesehen setzt Matthias Judas nicht ins Unrecht, er macht vielmehr dessen Untreue durch seine Treue wieder gut. Und dies wäre überhaupt der Sinn all dessen, was der Gott des Erbarmens in den schwachen Herzen seiner Gläubigen und in der Gemeinschaft der Kirche an Gutem wirkt: es setzt niemanden ins Unrecht, sondern fängt den durch Menschenschuld gestifteten Schaden auf, macht ihn von sich aus gut und spricht den Schuldigen gerecht. Dieser braucht seinerseits nichts dazu zu tun – er braucht sich dem einfach nur glaubend und vertrauensvoll zu öffnen. Wie Paulus selbst es – auf dem Weg nach Damaskus von der vergebenden Liebe des Auferstandenen überwältigt – getan hat.

Matthias, Apostel der Treue – er steht für die Treue Jesu Christi selbst: dafür, dass der Gekreuzigte und Auferstandene sich uns vergebend zuwendet gerade da, wo wir ihm untreu waren und ihn verraten haben; dass er alles gut macht, was wir durch unsere Untreue an Schaden verursacht haben, und uns von sich aus auch durch Stunden der Finsternis, der Gebrochenheit und Schwäche hindurch in der Treue zu ihm bewahrt.

Jubiläumswallfahrt der St. Matthias-Bruderschaft Bad Honnef 2005

Fünzigste Frühjahrswallfahrt der Honnefer Pilger nach dem Krieg mit Hindernissen

"Der Geist des Herrn lässt die Wasser fluten", heißt es in einem der Lieder, die von den Honnefer Pilgern während ihrer 100 Kilometer langen Fußwallfahrt durch die Eifel nach Trier zum Grab des Apostels Matthias gesungen werden. Ganz wörtlich hatte der liebe Gott das wohl in diesem Jahr genommen, denn schon auf dem Weg zur Frühmesse an Christi Himmelfahrt, mit der die Pilger um sechs Uhr, in grauer Frühe ihre Wallfahrt beginnen, ließen Regenschauer die Pilger frösteln. Mancher wird mit Wehmut an sein warmes Bett gedacht haben, aber eine Wallfahrt ist ja kein Sonntagsspaziergang und schließlich handelte es sich um die 50te Frühjahrswallfahrt in ununterbrochener Folge seit Wiederaufnahme der Wallfahrten nach dem Krieg. Die Bruderschaft setzt damit eine seit 1616 bestehende Tradition fort. Insgesamt 1840 Pilger sind allein nach dem Krieg mit der Honnefer Bruderschaft nach Trier gewallfahrtet.

So ließen sich denn auch die 43 Honnefer Pilger, die sich in diesem Jahr auf den Weg machten, durch das schlechte Wetter nicht erschüttern. Als sollte die 50te Wallfahrt eine besondere Probe sein, wurde es diesmal ein Weg mit mancherlei Missgeschicken, Pannen und Erschwernissen - über schlammige Wege und durch kräftige Schauer. Father Charles Lwanga Mubiru aus Uganda, Gastpriester am KSI in Bad Honnef, begleitete die Gruppe und feierte mit ihr unter Regenschirmen am traditionellen Platz in der Waldeifel bei Burg Ramstein die Messe. Auch die abendliche Zusammenkunft in der Landvolkshochschule in Kyllburg konnte diesmal nicht im Freien stattfinden. Brudermeister Alfons Vinke wies in seinem Vortrag anlässlich der Jubiläumswallfahrt darauf hin, dass es zum ersten Mal seit Bestehen der Bruderschaft Dank der europäischen Friedensordnung so lange Zeit möglich war, die Trierwallfahrt ohne Unterbrechung durch Kriege, politische Wirren oder ökonomische Krisen durchzuführen.

Bauarbeiten in der Basilika

Hinter der Trennwand wird eifrig gearbeitet. Die Ausgrabungen sind abgeschlossen. Eine neue Bodenplatte wird derzeit für den Kryptabereich gegossen, der jetzt freigelegt wurde. Dann wird der neue Kryptateil hochgebaut.

Die Einladung bleibt

Im vorigen Jahr haben wir während der Pilgerzeit ein deutliches Angebot zum Empfang des Sakramentes der Vergebung gemacht. Wir möchten die Gelegenheit auch in der kommenden Wallfahrtszeit anbieten. Es wird so angekündigt, dass man "barrierefrei" Beichten kann.

Wir möchten ausdrücklich darauf aufmerksam machen, dass man in Trier noch eine andere Möglichkeit zur Beichte wahrnehmen kann. Ganztägig stehen dazu in der Kirche St. Gangolf (Marktplatz) Priester zur Verfügung. Wie wäre es mit einem Stadtbummel der besonderen Art.

Termine 2006

Matthiasfest: Am Freitag, dem 24.2., sind alle herzlich willkommen zum Pontifikalamt um 10.00 Uhr. Danach lädt die Matthiasbruderschaft Trier zu einer Begegnung in den Matthiassaal ein.



Honnefer Pilger unterwegs in der Eifel

Bereits kurz nach der Gründung der Bruderschaft verwüstete der dreißigjährige Krieg das Land. Die Bevölkerung ging während der jahrelangen Kriegszüge im nördlichen Rheinland um 20-30% zurück, im südlichen Rheinland um Trier, das seit 1634 heftig umkämpft war, sogar um 60%! Immer wieder unterbrochen Kriege und Notzeiten die Wallfahrten. Mit Beginn des ersten Weltkrieges kamen sie ganz zum Erliegen, bis sich Albert Raffauf, der 1949 zum Brudermeister gewählt wurde, zunächst ganz alleine wieder auf den Weg machte. 1956 gingen dann 4 Pilger nach Trier und 1965 bereits 10. Inzwischen sind die Trierwallfahrten wieder eine feste Institution im religiösen Leben der drei Honnefer Talgemeinden mit etwa 45 Pilgern im Frühjahr und 25 Pilgern im Herbst. So erklangen denn auch in diesem Jahr wieder ihre Pilgerlieder und Gebete auf dem Weg durch die Wälder und Wiesen der Eifel: "Da schreitet Christus durch die Zeit in seiner Kirche Pilgerkleid, Gott lobend: Halleluja." Spätestens beim festlichen Pilgerhochamt in der Basilika des Benediktinerklosters St. Matthias in Trier waren die Strapazen der diesjährigen Wallfahrt vergessen. 1700 Pilger von Matthias-Bruderschaften aus dem ganzen Rheinland nahmen an der Messe teil, die diesmal genau auf den 8. Mai fiel, den Tag des Kriegsendes vor 60 Jahren, und unter dem Zeichen des Gedenkens daran stand. (H. Sommer)

Am Sonntag, dem 26.2., wird einer der Trierer Bischöfe mit uns den Festgottesdienst um 10.00 Uhr feiern. Der PGR St. Matthias lädt im Anschluss zur Begegnung ein.

Pilgerzeit Frühjahr 20.Mai bis 19.Juni

Pilgerzeit Herbst 30.September bis 8.Oktober

In diesem Jahr sind die Pilgertermine außerhalb dieser offiziellen Zeiten wegen der Bauarbeiten nur nach genauer Absprache möglich. Die Krypta ist nicht zugänglich.

Jubiläen 2006

Die Bruderschaften Oberkrüchten und Dülken begehen in diesem Jahr ihr 150. Bestehen. Stehen geblieben sind die beiden Gruppen keineswegs. Im Gegenteil. Unzählige Menschen haben ihren Glauben zum Ausdruck gebracht und sind den Weg nach St. Matthias gegangen. Ihre Erfahrungen wurden zum Ansporn für andere. Das sollte Grund zur Dankbarkeit sein. Es gibt in jeder Bruderschaft Zeiten, in denen es auf jene ankommt, die das Gewachsene durchtragen. Es kommt auf die an, die die Treue halten. Herzlichen Glückwunsch !